Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 77. Dienstag, den 16. Mai 1848.

Bekanntmachung.

Das Resultat der Wahlen in der Provinz Pommern für die Deutsche National-Versammlung bringe ich in Folgendem hierdurch zur öffentlichen Kenntniß. Es sind gewählt worden:

	zu Abgeordneten:	zu Stellvertretern:
im 1sten Wahlbezirk	Landrath v. Selchow in Lauenburg,	Kammergerichts-Assessor Benary in Lauenburg.
„ 2ten „	Gutsbesitzer v. Gottberg auf Mahnwitz,	Landschafts-Rath Kratz auf Wintershagen.
„ 3ten „	Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten Graf v. Schwerin zu Berlin,	Ober-Landes-Gerichts-Assessor Wiesener zu Bublitz.
„ 4ten „	Bürgermeister und Polizei-Director Braun in Cöslin,	Ober-Landes-Gerichts-Assessor Thiel in Cöslin.
„ 5ten „	Gymnasial-Director Dr. Roeder in Neustettin,	Land- und Stadtrichter Clericus in Tempelburg.
„ 6ten „	Kreis-Justiz-Rath Nemitz in Plathe,	Ober-Stallmeister v. Bülow auf Cummerow.
„ 7ten „	Graf v. Wartensleben auf Schwirsen,	Premier-Lieutenant v. Keudel zu Treptow a. d. R.
„ 8ten „	Kammergerichts-Assessor und Special-Commissarius Jordan zu Gollnow,	Regierungs-Rath und Special-Commissarius Reiche in Naugard.
„ 9ten „	(Hier hat eine Doppelwahl Statt gefunden.)	Gymnasial-Director Freese in Stargard.
„ 10ten „	Ober-Landes-Gerichts-Rath Koßmann in Stettin,	Justiz-Rath und Land- und Stadtrichter Starcke in Garz a. d. O.
„ 11ten „	Professor Giesebrecht in Stettin,	Ober-Landes-Gerichts-Rath Graf v. Schweinitz in Stettin.
„ 12ten „	Land- und Stadtgerichts-Director Wiebker in Ueckermünde,	Regierungs-Rath v. Bülow auf Rieth.
„ 13ten „	Geheimer Justiz-Rath Professor Dr. Beseler in Greifswald,	Professor Matthies in Greifswald.
„ 14ten „	Kreis-Deputirter v. Hagenow auf Langenfelde, Kreis Grimmen,	Kommerzien-Rath Homeyer in Wolgast.
„ 15ten „	Professor Dr. Moritz Arndt zu Bonn,	Geheimer Staats-Minister Graf v. Schwerin in Berlin.

Stettin, den 14. Mai 1848.

Der Ober-Präsident **v. Bonin.**

Der mitunterzeichnete Vorsitzende des Staats-Ministeriums hat schon gestern — in einer Antwort an den Commandeur der Bürgerwehr — die irrigen Gerüchte über den Zeitpunkt der Rückkehr des Prinzen von Preußen Königl. Hoheit widerlegt.

Dessenungeachtet ist hierüber am gestrigen Abende durch eine Deputation einer Volksversammlung eine neue Erklärung begehrt worden. Zur allgemeinen Beruhigung erklären wir demnach:

Se. Königl. Hoheit kann und wird frühestens in vierzehn Tagen, also jedenfalls nach der auf den 22sten d. M. unwiderruflich festgesetzten Eröffnung der Versammlung der Volksvertreter, in das Vaterland zurückkehren.

Vorher wird der Prinz — wie es nie anders die Absicht war — Seine volle Zustimmung zu der betretenen neuen konstitutionellen Bahn öffentlich kundgeben.

Jene Deputation hat gleichzeitig einen Mangel an Vertrauen zu den Mitgliedern des Staats-Ministeriums ausgesprochen.

Wenngleich wir dies bedauern, so können wir doch darum unsere Stellung nicht verlassen, am wenigsten jetzt wenige Tage vor dem Zusammentritt der neuen Volksvertretung.

Wir sind dies dem ganzen Volke — auch mit Rücksicht auf die aus der Hauptstadt, wie aus den Provinzen, uns zugegangenen zahlreichen Adressen im entgegengesetzten Sinne — schuldig. Wir sind es der Versammlung der Volksvertreter selbst schuldig, welcher wir Rechenschaft über unsere Amtshandlungen abzulegen haben.

Nach dieser nochmaligen öffentlichen Erklärung erwarten wir mit Zuversicht, daß nicht durch wiederholte Demonstrationen die Vorbereitung der Vorlagen für die Volks-Vertretung, insbesondere des Verfassungs-Entwurfes, ferner gehemmt werde. Berlin, den 15. Mai 1848.

Das Staats-Ministerium.

Camphausen. Gr. v. Schwerin. v. Auerswald. Bornemann. v. Arnim. Hansemann. Gr. v. Kanitz. v. Patow.

Deutschland.

Breslau, 12. Mai. Aus den Herzogthümern Oswiecim und Zator wird uns gemeldet, daß, als daselbst die Wahl der Abgeordneten für Frankfurt vorgenommen werden sollte, die Wahlmänner aller Landgemeinden wie auch der Städte die Stimmzettel leer zurückgegeben haben mit der Bemerkung, daß sie keinen Deputirten nach Frankfurt senden wollen. Sie seien gut Kaiserl. Oesterreichisch gesinnt, wünschten jedoch bei Galizien zu verbleiben und Nichts von den Deutschen Angelegenheiten zu wissen. (Br. Z.)

Magdeburg, vom 10. Mai. Die auf ihrer Rückkehr von der verunglückten Insurrektion in Krakau hier einstweilen zurückgehaltenen und in der Umgegend von Aschersleben, Quedlinburg u. s. w. untergebrachten Polen, mehrere Hundert an der Zahl, haben dort viele Excesse verübt, weshalb heute mehrere auf die hiesige Citadelle in Haft gebracht wurden. Es stellt sich übrigens heraus, daß ein großer Theil dieser Leute gar keine Polen, sondern französische und deutsche Vagabunden sind, die sich aus Liebe zum Vagabundiren den eigentlichen Polen angeschlossen. (K. Z.)

Posen, 12. Mai. Gestern fand in großartiger Weise die „Feier der Aufnahme Posens in den Deutschen Bund statt. Von allen Häusern wehte die Deutsche Fahne und die ganze Generalität sowohl als die Schützengilde, das Freicorps (1000 Mann), 1600 Mann bewaffnete Bürgerwehr, die Gewerke und Damen, nahmen, festlich gekleidet, an dem eine halbe Stunde langen Zuge Theil. Herzerhebende Reden wurden gehalten, und die imposante Feier, die mit Aufpflanzung einer großen Deutschen und einer Preußischen Fahne auf dem Rathhause schloß, wurde durch keine Störung getrübt. (Schl. Z.)

Posen. Der Königl. Kommissarius, General der Infanterie v. Pfuel, hat nachstehende Bekanntmachung erlassen:

„Es hat sich im Publikum die Meinung verbreitet, als sollte mit dem Insurgentenführer Mieroslawski glimpflicher verfahren werden, als Recht sei. Das Publikum mag aus Folgendem eine richtige Ansicht über diese Angelegenheit gewinnen. Herr von Taczanowski kam am 8. ds. Mts. Abends zu mir mit der Nachricht, daß Miroslawski bereit sei, zu kapituliren, und erbat sich die Erlaubniß, ihn zu mir zu führen. Der General-Lieutenant von Wedell hatte bereits von mir die Kapitulations-Bedingungen erhalten, und da mit einer Reise des Miroslawski hierher eine Zögerung dieser ganzen Angelegenheit eingetreten sein würde, die nicht statt haben durfte, so gab ich dem von Taczanowski einen Paß für sicheres Geleit für ihn und Miroslawski, um sich mit Letzterem zum General-Lieutenant v. Wedell zu begeben, und theilte ihm zugleich schriftlich die Kapitulations-Bedingungen mit. Miroslawski hatte, wie mir von Taczanowski sagte, bereits das Kommando niedergelegt und sich aus dem Lager entfernt, in der Besorgniß vor seinen Leuten, unter denen schon alle Disziplin aufzuhören begonnen hatte. Taczanowski hatte unterdeß aber seinen Entschluß geändert, und anstatt mit Miroslawski zum General-Lieutenant von Wedell zu gehen, hatte er sich mit dem Oberst von Brzezanski dahin begeben, der nach Miroslawski augenblicklich das Kommando im Lager führte. Oberst v. Brzezanski schloß die Kapitulation ab, indem er zugleich erklärte, daß er eigentlich auch nicht mehr kommandire und auch nicht mehr wage, in das Lager zurückzukehren, und daß Oberst Obroski den Oberbefehl übermommen habe. Während der Unterzeichnung der Capitulation traf aber ein Schreiben des Oberst Obroski ein, in welchem derselbe erklärte, daß nur ein Theil seiner Truppen die Bedingungen annehmen, die übrigen aber sich zerstreut hätten. Miroslawski hatte die Einleitung zur Capitulation gemacht und sich gewissermaßen zu meiner Verfügung gestellt, und demzufolge von mir einen sicheren Geleitbrief erhalten, welcher für ihn und Taczanowski galt. Der Kriegsgebrauch gestattet mir hiernach nicht, den Miroslawski anders, als der Capitulation gemäß, zu behandeln — und der Capitulation gemäß,

wird er daher nach einer Preußischen Festung gebracht werden, von wo er entweder nach Bestimmung des Gouvernements zuerst nach einem Depot zwischen Elbe und Weser abgeführt werden oder sogleich einen Paß nach Frankreich erhalten wird. Schließlich bemerke ich noch, daß die Capitulation nur Geltung hat für das Insurgenten-Corps, welches am 9. Mai d. J. dem General-Lieutenamt von Wedell in der Gegend von Schroda gegenüber stand. Posen, den 13. Mai. 1848.

Der Königliche Kommissarius, General der Infanterie,
von Pfuel."

Frankfurt, a. M., vom 10. Mai. Sitzung der Bundesversammlung am 4. Mai: Geschehen Frankfurt, 4. Mai 1848. In Gegenwart von Colloredo, Dönhoff, Closen, Wangenheim, Sternenfels (auch für Baden), Jordan, Lepel, Madai, Wintzingerode, Both, Holzhausen, Harnier. (Den von den 17 Männern des Beiraths ausgearbeiteten Verfassungsentwurf betreffend. 42ste Sitzung vom April 1848). Dem Revisionsausschusse ist von seinem Referenten, dem großherzoglich hessischen Bundestagsgesandten, folgendes Promemoria verlesen worden, welches er auch zur Kenntnißnahme hoher Bundesversammlung bringen zu dürfen glaubt: „Nachdem die Vertrauensmänner in der Sitzung hoher Bundesversammlung vom 27. v. Mts. den von ihnen ausgearbeiteten Entwurf zur Verfassung für Deutschland eingereicht haben, ist es durchaus nöthig, daß hohe Bnndesversammlung einen Entschluß fasse, ob sie 1) vorerst Instruktionen der einzelnen Regierungen abwarten, oder 2) gleich zur Prüfung der in dem Entwurf enthaltenen Bestimmungen übergehen und versuchen wolle, über die den einzelnen Gesandten angemessen scheinenden Modifikationen sich zu verständigen, in welchem Falle weiter zu beschließen wäre, a) ob der Revisionsausschuß zunächst jene Prüfung und resp. Begutachtung vorzunehmen hätte oder etwa b) für diesen Fall die gewöhnliche Geschäftsordnung zu verlassen, und wegen der hohen Wichtigkeit und großen Eile der Sache eine andere, etwa die Einrichtung zu belieben wäre, daß die hohe Bundesversammlung sich in zwei oder drei Sektionen theilte und in diesen erst den Entwurf beriethe, das Resultat dieser vorläufigen Prüfung aber in einer vollen Versammlung von den Referenten der einzelnen Sektionen gegenseitig mitgetheilt und dann weiter berathen würde, wenn nicht hohe Bundesversammlung vorziehen sollte, gleich in pleno zu verhandeln, weil, wie bemerkt, die Zeit so außerordentlich sparsam zugemessen ist. Leider kann nicht verkannt werden, daß, es möge procedirt werden wie da wolle, es ganz unthunlich erscheint, die Resultate der Verständigung hoher Bundesversammlung noch so zeitig zur Kenntniß der einzelnen Regierungen zu bringen, daß diese annoch sich über einen im Namen der Regierungen der Nationalversammlung vorzulegenden Entwurf zu einer im Vertragsweg zu vereinbarenden Verfassung verständigen könnten, ohne specielle Autorisation aber wird hohe Bundesversammlung nicht dazu sich verstehen wollen, einen von ihr gefertigten oder amendirten Entwurf der Nationalversammlung hinzugeben. Verhalten sich aber die Regierungen ganz unthätig, so ist vorauszusehen, daß die berathende Versammlung eine „rein konstituirende" sein und den Regierungen eine Konstitution octroyiren, wenigstens dies zu thun versuchen werde, auch den mächtigsten gegenüber. Selbst übrigens, wenn, wie augenfällig, die Regierungen in ihrer Gesammtheit nicht im Stande sein sollten, mit einem ihnen genehmen Verfassungsentwurf hervorzutreten, würden ihre Rechte und Interessen noch sich wahren lassen, sofern sie die geeigneten Organe der Nationalversammlung gegenüber zu stellen vermöchten. Allein hier wirft sich gleich das Bedenken auf: wird die konstituirende Versammlung solche Organe, also eigentliche Regierungskommissare, wenn sie außerhalb ihr stehen, zulassen? Und könnten nicht durch den Versuch der Formirung einer solchen Ministerbank sofort ein Prinzipienkampf herbeigeführt werden, dessen Ausgang für die Regierungen leicht gefährlich werden könnte? Handelten die Regierungen deshalb nicht vorsichtiger, wenn sie zu bewirken suchten, daß die Männer ihres Vertauens in die Nationalversammlung gewählt würden, oder wenn sie diese Männer in den Reihen der gewählten Abgeordneten selbst suchten, und — ohne ihnen einen offiziellen Charakter beizulegen — mit ihnen sich zu verständigen, was in dem zu indentificirenden Interesse der Regierungen und Völker über die gegenwärtigen Rechte und Pflichten, sowohl in Beziehung auf ganz Deutschland, als auch die einzelnen Theile des Bundesstaats, verfassungsmäßig festzusetzen wäre? Es ist nicht wohl denkbar, daß die Regierungen beabsichtigen, die Nationalversammluug ganz frei gewähren zu lassen und ruhig abzuwarten, welche Verfassung von derselben werde zu Stande gebracht werden — in der Hoffnung etwa, daß die Versammlung das beendigte Werk nicht als bindendes Gesetz sogleich dekretiren und promulgiren, sondern zunächst den Regierungen als Verfassungsentwurf zur Annahme und resp. weitern Verhandlungen vorlegen werde. Dies wird voraussichtlich nicht geschehen, sondern, wie schon bemerkt, es ist zu erwarten, daß die Versammlung, selbst wenn sie in einer großen Mehrzahl aus Angehörigen der sogenannten konstitutionellen Monarchie besteht, das ihr nun einmal eingeräumte und fortwährend zu gefährlichen Konsequenzen ausgebeutet werdende Prädikat „konstituirende" wird realisiren und folgeweise in eine förmliche Verhandlung und vertragsweise Vereinbarung mit den Regierungen nicht sich wird einlassen wollen. Gerade um an dieser Klippe nicht zu scheitern, ist es wünschenswerth, daß die Verfassung dem Schooße der Nationalversammlung, der Form und dem Inhalte nach so entsteige, daß die Regierungen der Einzelstaaten sie annehmen können, ohne hierdurch den Bedingungen ihrer Existenz zu entsagen und in dem Bundesstaat auf- oder eigentlich unterzugehen. Das ist aber eher zu hoffen, wenn es den Regierungen gelingt, Organe zu finden, welche nicht von außen nach innen, sondern umgekehrt zu wirken den Willen und die Kraft haben, damit durch Gründe der Vernunft, des Rechts und der Erfahrung die Ueberzeugung neu begründet und gestärkt werde, daß Deutschland seinem Partikularismus auch die allerwohlthätigsten Folgen verdanke und noch künftig derselbe edle Blüthen und Früchte treiben könne, die Nachtheile jenes Partikularismus aber sich beseitigen, eine wahre Einheit und Größe Deutschlands sich herstellen lassen, ohne gewaltsame Vernichtung der Staaten-Indivualitäten.

Der Ausschuß ist der Ansicht, daß dieses Prememoria den Regierungen einzusenden sei, weil dasselbe, theilweise wenigstens, Bemerkungen und Andeutungen enthält, deren Berücksichtigung sich empfehlen dürfte. Der Hauptgegenstand findet zwar seine Erledigung durch den gestern gefaßten Beschluß wegen Bildung einer Bundescentralbehörde zur Ausübung der Exekutivgewalt. Allein dessenungeachtet glaubt der Revisionsausschuß den Antrag stellen zu müssen: die Bundesversammlung wolle den allerhöchsten und höchsten Regierungen das von ihrem Revisionsausschuß eingereichte Promemoria, unter Bezugnahme auf den Beschluß vom Gestrigen wegen Anordnung einer Bundescentralbehörde, zur gutfindenden Kenntnißnahme einsenden, mit dem Antrage jedoch, nicht nur ihre Gesandten, bezüglich des bereits zu ihrer Kenntniß gebrachten, von den 17 Männern des Vertrauens ausgearbeiteten Verfassungsentwurfs mit Instruktionen zu versehen, sondern auch den Gesandten ausgedehnte Vollmachten in Beziehung auf die Verhältnisse der Regierungen zu der Nationalversammlung und die Verhandlungen mit derselben zu ertheilen. (Antrag des Revisionsausschusses einstimmig zum Beschluß erhoben).

Oesterreich.

Wien, vom 10. Mai. Die heutige „Oest.-Deutsche Zeitung" enthält unter der Ueberschrift „Wie sich Oestereich deutsch zeigen kann" folgende Mittheilung: „Preußen hat sich faktisch an die Spitze von Deutschland gestellt, es ist in Schleswig eingerückt. Es hat seine weiten Küsten es hat den Wohlstand seiner Küstenländer Preis gegeben, um zu zeigen, daß es die Bundesbeschlüsse vollführen, daß es deutsch sein wolle. Oesterreich hat bisher nichts gethan, als die schwarz-roth-goldene Fahnen von den Fenstern wehen lassen. Aber wir könnten wenigstens dadurch unser Deutschthum bethätigen, „daß alle in unsern Häfen liegenden dänischen Handelsschiffe mit Beschlag belegt, und alle im adriatischen Meer segelnden dänischen Schiffe, von unsern Schiffen aufgebracht, nach Triest oder Pola geführt, und dort unter Embargo gehalten würden."

— Die „Sonntagsblätter" melden Nachstehendes aus Neustadtl a. d. Waag. Gestern sind flüchtige Juden hier angekommen, sie erzählen Furchtbares, dagegen Preßburgs Gräuel in Glorie strahlen. Alle Judenhäuser wurden ausgeplündert und so zerstört, daß sie unbewohnbar sind, 2400 Menschen liegen nun außerhalb der Stadt im freien Felde, Greise, Kinder, Kranke, Sterbende. Die Nationalgarde und eine Eskadron Kavallerie — sahen zu. Die Räuber und Mörder, deren 4 in ausgeschüttetem Weine in einem Keller ersoffen, haben Thaten verübt, von denen die Wangen jedes Menschen erbleichen, das Herz beim Anhören stirbt. Aber nicht allein die Juden erfahren in Ungarn Tod und Plünderung, schon rückt das Verderben gegen die Schlösser, schon erhebt der Communismus das Haupt. — In Ofen sind die schwarz-gelben Farben in der königlichen Burg an den Schilderhäusern und Gebäuden von unseren heiteren weiß-roth-grünen Farben überdeckt worden.

Aus Böhmen. Während sich im Auslande die Meinung verbreitet, als wolle ganz Oesterreich das Deutsche Parlament in Frankfurt nicht beschicken, gehen die Wahlen in den meisten Theilen der Monarchie vor sich. — Die Stimmen aus Prag, welche gegen Beschickung des Parlaments sind, gehören jener fanatischen Partei der Czechen an, welche sich National-Comitee zu nennen erlaubt, aber nichts anderes ist, als der bekannte Wenzelsbadeclub. Dieser Club wollte zuerst ein eigenes Königreich gründen, da er aber damit nicht aufkam, gab er sich das Ansehen eines Vertreters der Böhmischen Nation, und jetzt bemüht er sich zu zeigen, wie er braver Oesterreicher sei, indem er sich zum Beschützer der Dynastie aufwirft, obschon die Partei früher einen König für sich gewünscht hat. — Aus allen Gegenden Böhmens sind bereits Proteste gegen dies sogenannte National-Comitee erlassen worden. (L. Z.)

— Nachrichten aus Tyrol vom 3. zufolge, hatten die Italienischen Insurgenten, 5000 Mann stark, Ampezzo besetzt. Das ganze Pusterthal war deshalb in Bewegung, man läutete Sturm und bewaffnete sich. In Verona war bereits am 3. das Hinausgehen vor dem Thore, ja nur die Annäherung zu den Thoren, verboten. Man hörte fortwährend Kanonendonner, und es war befohlen, daß sich Jeder um 10 Uhr Abends einschließe. Es waren wieder Vorräthe an Lebensmitteln angekommen. Eine starke Piemontesische Armee-Division ist mit Dampfböten und Barken über den Gardasee geschifft, und hat so die Etsch umgangen. Das 1. und 2. Oesterreichische Armee-Corps ist dadurch von Tyrol abgeschnitten, und es sind Truppen in Eilmärschen dahin aufgebrochen.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Die Nationalversammlung fängt allmälig an sich zu zeichnen, doch läßt, bevor die noch fehlenden Mitglieder der Provinzen nicht angelangt, sich nichts Bestimmtes über die Macht und Stellung der verschiedenen Parteien, noch über deren eventuelle Kombinationen sagen. So viel scheint gewiß, daß die Fraktion der exaltirten Republikaner entschieden in der Minorität sein wird. — Jene exaltirten Republikaner, die mehr wollen als die Republik, oder doch unter dieser Benennung etwas Anderes verstehen als ihre sogenannten blos politischen Genossen, nämlich radikale Umgestaltung der bürgerlichen Gesellschaft und Verjüngung des Staats- und Volkslebens, sie stehen auf der Höhe der Zeit, aber auf beschränktem Standtpunkte durch ihre fanatische Heftigkeit, die sie einseitig die Schwierigkeiten der Situation verkennen und in jeder, auch der besten, aber in den Mitteln abweichenden Gesinnung Feindseligkeit wittern, überall Reaktion erblicken läßt; durch ihre Ungeduld, die alles besonnene Vorschreiten, jede normale Entwickelung erschwert und vielleicht ganz unmöglich machen wird. An ihrer Spitze steht Barbès, der seinen Sitz in der Nationalversammlung an der äußersten Linken, auf dem Gipfel des Berges genommen, des heiligen Berges, wie diese Leute sich gern ausdrücken, des Sinai, von welchem aus die Gebote verkündet und der Zug der Proletarier angeordnet werden soll nach dem unbekanten gelobten Lande, das vielleicht kein anderes ist als Cabet's Ikarien. (D. A. Z.)

— Nach Cherbourg ist der Befehl abgegangen, vier Fregatten und das Linienschiff „Henri IV." von 109 Kanonen auszurüsten.

Lyon, 4. Mai. Wir waren auch hier während der letzten zwei Monate in fieberhafter Aufregung. Gottlob haben sich solche Excesse, wie sie Ende März von einer zügellosen Pöbelmasse zum Schrecken des ruhigen Theils unserer Bevölkerung betrieben wurden, nicht wiederholt, indessen fehlte es nicht an fortgesetzten Drohungen, an Umtrieben, zumal bei den Wahlen, am sichtlichen Verfall unserer sonst blühenden Industrie, an besorglichen Nachrichten von der Hauptstadt, die zusammen genommen uns in ängstlicher Spannung hielten. Erst jetzt, nachdem die Wahlen zu Gunsten der Gemäßigten, der Freunde der Ordnung und Ruhe ausgefallen sind, fühlt man sich stärker, denn die Bestrebungen der Ultras, Exaltirten und Kommunisten, welche wie in Rouen, Nantes und so weiter die Massen gegen die Bemittelten aufzuwiegeln suchen, dürften sich selbst mehr und mehr zu Grabe läuten. Sie finden in dem bon Sens der Majorität, zumal der fleißigen Arbeiterklasse, die längst eingesehen, daß jene Helden sie dem Ruin entgegenführen, den nachdrücklichsten Widerstand. Hat doch selbst Ledru-Rollin's Dictatur sich vor dem gesunden Sinne des Volks beugen müssen. Die Erzrepublikaner selbst, deren Sitz Lyon lange

gewesen, äußer[t]n sich über die Unhaltbarkeit der utopischen Principe von Louis Blanc, Cabet 2c., welche anstatt der Freiheit, Verwirrung herbeiführen, und e[n]dlich doch wieder zum Absolutismus führen müssen. Ohne dieselben wür[d]e die letzte Revolution ihren Eintritt nicht auf so zerstörende Weise gehalt[e]n haben. Das Vertrauen der Besitzenden wäre nicht, wie jetzt, versch[w]unden, unsre sonst blühende Industrie erführe keine so gänzliche Unterbr[e]chung wie jetzt, und ihre Zukunft stände nicht so auf dem Spiel, wie [s]ich bei den Tendenzen wegen Organisation der Arbeit, der Erhöhung a[l]ler Abgaben, der Handarbeit, befürchten läßt.

Straß[b]urg, vom 7. Mai. Außer den gestern abmarschirten Truppen, soll n[u]n auch ein Theil der Infanterie, die erst neulich aus Paris ankam, na[c]h dem Alpenlager aufbrechen. Die Kosten, welche dem Lande durch die angeordneten Truppenzüge und die Bildung von Feldlagern erwachsen, si[n]d ungeheuer. — Der Centralverein, welchen die deutschen Republikaner ins Leben gerufen haben, muß sich nach Befehlen, die aus Paris eingetroffen, unverzüglich auflösen. Herr Lamartine hat strengen Befehl ertheilt, daß unter keiner Bedingung Vereine geduldet werden, welche Deutschland beunruhigen könnten. (Frankf. J.)

Italien.

Rom, 1. Mai. Kardinal Lambruschini soll entwichen sein. Kardinal della Genga versuchte es diesen Morgen, verkleidet zu Fuß die Stadt zu verlassen, wurde aber am Thor erkannt und festgenommen und wird in seiner Wohnung seitdem aufs strengsste bewacht. Auch die Engelsburg wurde von der Bürgergarde besetzt und durch eine andere Abtheilung das Pulvermagazin in Beschlag genommen. Nach einer soeben verbreiteten Nachricht soll nun der Papst sich entschlossen haben, das Recht der Kriegserklärung in allen Fällen der künftigen Ständeversammlung des Landes zu übertragen, zunächst aber dem bisherigen verantwortlichen Ministerium anzuvertrauen.

Rom, 2. Mai. Wichtig ist eine Proclamation des Papstes, die während der Nacht in der geheimen Staatsdruckerei gedruckt, heute veröffentlicht, aber fast überall auf der Stelle abgerissen ward. Sie ist in den meisten Theilen eine Wiederholung dessen, was die Allocution vom Sonnabend enthielt. Pius IX. schildert zunächst, unter welchen Schwierigkeiten er die Regierung angetreten, mit welcher Aufopferung er sich dem Wohle des Volkes gewidmet habe. Jetzt hätten die letzten Ereignisse das Nationalgefühl der Italiener geweckt und ein Kampf um Unabhängigkeit habe begonnen. Auch ein Theil seiner Unterthanen habe sich gerüstet. Er habe sie organisirt. allein ihnen nur den Befehl ertheilt, bis an die Grenzen des Landes vorzurücken. So habe er sich ebenfalls gegen die Repräsentanten fremder Staaten erklärt, so auch gegen die Krieger selbst, die sich vor ihrem Ausmarsch ihm vorgestellt hätten. Da nun habe seine Allocution, in der er sich gegen den Krieg erkläre, aber auch für unfähig, die Hitze eines Theils seiner Unterthanen zu zügeln, eine Aufregung verursacht, welche drohe, die Straßen Roms mit dem Blute unschuldiger und ehrenwürdiger Personen zu besudeln. Solle das der Lohn sein, den ein Papst für die vielfältigen Beweise der Liebe gegen sein Volk zu erwarten habe? „Mein Volk, was habe ich Dir gethan? Sehe man nicht ein, daß auf diese Weise der Sache, für die man zu wirken vorgebe, nicht Nutzen, sondern der unsäglichste Schaden zugefügt werde? Und könnte in diesen und ähnlichen Fällen (die Gott fern halten möge) wohl in unsern Händen die geistige Macht müßig bleiben, die uns Gott gegeben hat? Mögen alle einmal wissen, daß wir die Größe unserer Würde und die Gewalt unserer Macht kennen!“ Diesem letzten Satze ist es wahrscheinlich zuzuschreiben, wenn man die Proclamation nach ihrem Erscheinen vernichtete. Denn welche Macht dem Papste von Seiten der Religion noch zu Gebote steht, werden die Führer der Kriegspartei am besten wissen. Man wird daher das Volk in Ungewißheit darüber erhalten wollen, wie man ihm ebenfalls verheimlicht hat, daß die Truppensendungen nur für die Grenze bestimmt waren. Das Volk steht zwar in Massen vereinigt, aber ohne bestimmt zu wissen, was zu thun. Wie sich die Parteien stellen würden, wenn vom Quirinal der gedrohte Bannstrahl wirklich geschleudert würde, läßt sich bei dem Chaos, in welches alle politischen Farben hier zusammengemengt sind, nicht entfernt ermessen. Das Quirinal selbst ist, so gut es geht, mit Militair besetzt. (St.-Anz.)

Großbritannien.

London, 11. Mai. Nach der „Times“ hätte sich der Prinz Friedrich von Hessen in London entschlossen, seinen Ansprüchen auf die Dänische Krone zu entsagen. Die „Times“ schlägt demnach vor, den neunzehnjährigen Sohn des Herzogs von Augustenburg als König von Dänemark und Herzog von Schleswig-Holstein anzuerkennen, und Schleswig mit Holstein vereinigt zum Deutschen Bunde gehören zu lassen.

— Die Dänische Regierung hat in England 10,000 Flinten bestellt, von denen 2000 bis jetzt abgeliefert waren. Die übrigen 8000 sind jetzt abbestellt.

Einem Schreiben aus London vom 9. Mai entnehmen wir folgende Mittheilung: Im Deutschen Leseverein hat sich ein Comité von zwölf Mitgliedern gebildet, um von allen Deutschen in England, Schottland und Irland Unterschriften zu sammeln zum Ankauf eines Kriegsschiffes, das dem Deutschen Vaterlande zum Geschenk von den hier wohnenden Deutschen gemacht werden soll. Das Versprechen, das in der Adresse gemacht wurde, auch mit der That bei Allem zu helfen, was dem Heil des Vaterlandes förderlich ist, soll nunmehr erfüllt werden, indem wir das erste Schiff zur Deutschen Flotte liefern. Die Größe wird natürlich von der Summe abhängen, die zusammenkommt. Dem Comité sind beigetreten: der Chevalier Bunsen, Baron v. Beust, Sächsischer Gesandter, Herr Hebeler, Preußischer Consul, und es wird erwartet, daß alle andern Deutschen Gesandten sich anschließen werden. In der City soll nun ein einflußreiches Comité unter den Kaufleuten gebildet werden, und Lionell Rothschild ist aufgefordert worden, sich an die Spitze zu stellen. Sobald das Comité vollständig ist, werden die nöthigen Anzeigen in den Zeitungeu erscheinen und in einer öffentlichen Versammlung unter dem Vorsitze des Preußischen Gesandten soll der Gegenstand verhandelt und allen Patrioten ans Herz gelegt werden. Der Prinz von Preußen hat sich erboten, eine namhafte Summe zu unterzeichnen.

Rußland und Polen.

Von der Weichsel, 24. April. Die Allg. Ztg. enthält über die Russischen Truppenmärsche und Rüstungen aus zuverlässiger Quelle folgende Nachrichten: Im Königreich Polen sind gegenwärtig bestimmt schon 100,000 Mann Russen, nämlich drei Armeekorps, von denen das eine die Spitze bildet und sich von Warschau bis Kalisch erstreckt. Andere 150,000 Mann sind im Marsch, um sich in der ganzen Breite von Kurland bis Podolien hinter dem Bug aufzustellen, und diese können in den ersten Tagen des Mai sämmtlich in ihre Stellungen eingerückt sein. Die große Reserve, wieder 100,000 Mann, wird gegen die Mitte des Mai hinter dem Riemen beisammen sein, gleich bereit, westwärts vorzudringen oder südlich der Hauptarmee nachzurücken. Alle Festungen, nicht nur die an der Weichsel — Modlin, Warschau, Damblin — sondern auch die rückwärts liegenden, Brzesc-Litewski, Dünaburg und Kiew, werden eifrigst in Vertheidigungsstand gesetzt und durch neue Festungswerke verstärkt, die zum Ende des August oder spätestens um die Mitte des September vollendet sein müssen. In Warschau wird die Citadelle durch ein detaschirtes Fort verstärkt und die große Windmühle bei der Marymontschen Barriere durch ein vorgeschobenes festes Werk verschanzt; auch auf dem rechten Weichselufer wird an den Werken des Brückenkopfs mit allem Fleiß gearbeitet und die schon starke Befestigung bedeutend vermehrt; zwischen dem Brückenkopf und der Citadelle wird unverzüglich eine Militairbrücke gebaut, bei Modlin sind deren schon zwei fertig, eine über die Weichsel, die andere über die Narew. Die gewaltigen Anstalten dürften mehr bezwecken, als eine bloße Sicherung der Grenzen oder die Erhaltung der Ruhe im Königreich Polen. (A. Z.)

Der Entwurf der 17 Vertrauensmänner zum künftigen Reichsgrundgesetz.

Die 17 Männer des öffentlichen Vertrauens haben am 26. April d. J. den Entwurf des Deutschen Reichsgrundgesetzes der Bundesversammlung vorgelegt und, von Dahlmann bevorwortet, der Oeffentlichkeit übergeben. So dankbar die Bestrebungen der Verfasser anzuerkennen sind, und so viel Vertrauen insbesondere der Name Dahlmann's erwecken sollte, so wenig hat sich doch bis jetzt der vor uns liegende Entwurf der öffentlichen Zustimmung zu erfreuen gehabt. Auch wir müssen, wenn gleich mit einzelnen Bestimmungen desselben von ganzem Herzen einverstanden, dennoch gerade den Grundprinzipien desselben auf das Entschiedenste entgegentreten. Daß ein einiges Deutschland nothwendig und mit aller Kraft zu erstreben sei, davon sind wir nicht weniger durchdrungen, als Jeder, dem ein Deutsches Herz in der Brust schlägt. Je mehr aber die Frage, wie das einige Deutschland herzustellen? dem Gebiete des reflektirenden Verstandes entrückt wird, je mehr sie in das Volksgefühl, ja in die Volksleidenschaften überspielt, um so nothwendiger wird es, die dahin zielenden Bestrebungen mit der Fackel der Kritik zu beleuchten, die Nebel, mit welchem jugendliche Phantasie das erstrebte Ideal umgiebt, zu zerstreuen, und sich über das unter den obwaltenden Umständen wirklich Erreichbare ein klares Bild zu machen. — Von einer solchen phantastischen Auffassung ihres Ziels können wir leider die 17 Vertrauensmänner, wie achtungswerthe Namen sich auch unter ihnen finden, nicht ganz freisprechen. Dieser Vorwurf trifft zunächst und hauptsächlich den Artikel III. Litt. A. (§§. 5 bis 10), der von dem Reichsoberhaupte handelt.

Wir gehören nicht zu denjenigen, die das Alte, schon weil es alt ist, ohne Weiteres als nutzlosen Plunder in die Rumpelkammer verweisen; wir wollen im Gegentheil das Bestehende, mag es auch alt sein, sobald es nur lebenskräftig ist, bewahren und in die Zukunft hinübernehmen; wir wollen uns über die Vergangenheit von der Geschichte belehren lassen, und nicht die Brücken abbrechen, die von dort aus in die Gegenwart hinüberführen, am wenigsten die Weltgeschichte erst vom Tage der neuen Freiheit datiren. Nichts desto weniger können wir den Versuch der Vertrauensmänner, das seit beinahe einem halben Jahrhundert erloschene Deutsche Kaiserthum aus dem Dunkel einer nichts weniger als glorreichen Vergangenheit wieder ans Licht zu ziehen, nur als einen verunglückten betrachten. Abgesehen davon, daß die Idee des Deutschen Kaiserthums viel zu eng mit dem durch die Heldengröße einzelner Reichsfürsten nur noch greller hervortretenden Gefühl der Schmach verbunden ist, mit der Deutschland in seiner Gesammtheit durch die Ohnmacht seiner Kaiser seit länger als 200 Jahren behaftet gewesen ist, um bei denjenigen, die seine geschichtliche Bedeutung verstehen, d. h. gerade bei dem edelsten und gebildetsten Theile des Deutschen Volkes, Sympathien zu erwecken, so halten wir auch rein vom Standpunkte der Gegenwart aus die erste und Hauptfrage:

wer soll den restaurirten Kaiserthron in Frankfurt a. M. besteigen?

für eine auf friedlichem Wege völlig unlösbare. Um dieses zu erweisen, wollen wir zuerst fragen:

welches Regentenhaus könnte möglicher Weise diesen Thron einnehmen?

Oesterreich? Gewiß ist es, daß Oesterreich als Nachfolger des alten Kaiserhauses der Habsburger die Deutsche Kaiserkrone als ein ihm gleichsam zustehendes Erbe zunächst in Anspruch nehmen, eben so gewiß aber auch, daß es sie nicht behaupten würde. Wir wollen vergessen, daß gerade auf den Häuptern des Hauses Habsburg die Deutsche Kaiserkrone schon lange, bevor Franz II. sie förmlich niederlegte, zu einer nichts bedeutenden Spielerei herabgesunken und das s. g. heilige Römische Reich alles andere, nur kein Reich war; wir wollen vergessen, daß seit Errichtung des Deutschen Bundes gerade Oesterreich es war, welches jeden Fortschritt in Deutschland hemmte und jedes engere Aneinanderschließen der Deutschen Länder seiner außerdeutschen Interessen wegen eher zu verhindern, als zu fördern suchte; wir wollen annehmen, daß die Märztage jene alte Schuld Oesterreichs gesühnt haben und daß Oesterreich jetzt, da es von allen Seiten angegriffen ist, in der engsten Verbrüderung mit Deutschland eine nothwendige Bedingung seiner Existenz erkennen werde. — Dürfen wir aber erwarten, daß das ganze Deutschland sich nach diesen Vorgängen willig unter die Herrschaft Oesterreichs beugen werde? Kann solches insbesondere von Preußen verlangt werden, das vor noch nicht 100 Jahren das Herzblut seiner edelsten Söhne vergossen hat, um sich von jener Herrschaft loszuringen? Kann oder wird vielmehr das ganze protestantische Deutschland gutwillig eine Macht an die Spitze des Reichs erheben wollen, deren Vorfahren vor 200 Jahren die seinigen um des Glaubens willen zerfleischt haben und die noch bis auf die neueste Zeit der Träger der Römisch-Katholischen Kirche gewesen ist? Mögen immerhin in diesem Augenblicke die religiösen Streitigkeiten vor den politischen in den Hintergrund getreten sein, mag man die Jesuiten vertrieben, ihre Häuser geplündert, ihre großen Besitzthümer konfiscirt haben, das Alles und noch viel mehr ist schon da gewesen! Der Papst war gefangen, der Kirchenstaat okkupirt, der Jesuitenorden aufgehoben; sie alle sind restaurirt worden, restaurirt unter Mitwirkung Oesterreichs und unter dem Schutze Oesterreichs mit neuen Anmaßungen hervorgetreten, ohne in der Verbannung

etwas gelernt oder vergessen zu haben. Wer möchte uns wohl gegen eine abermalige Restauration dieser Art Bürgschaft leisten?!

Aber Preußen? Gewiß wäre das Haus Hohenzollern, das in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum eine Reihe großer Ahnen zählt, wie kein anderes Fürstenhaus in Europa, wenn irgend eines fähig und berufen sei, den Deutschen Kaiserthron zu zieren, Hohenzollern, das in den Kämpfen gegen geistige Knechtschaft stets in den vordersten Reihen gestanden, welches in Wissenschaft und Staatskunst, wie in dem Geiste wahrer Humanität mehr als einmal nicht allein dem Deutschen Vaterlande, sondern auch dem gesammten Europa vorangeleuchtet hat! Gewiß würde daher die Erhebung des Hauses Hohenzollern auf den Deutschen Kaiserthron nicht allein von 16 Millionen Preußen, sondern auch von einer beträchtlichen Zahl anderer Deutschen Fürsten und Völker willig angenommen, ja mit Enthusiasmus gefeiert werden. — Allein wir brauchen ein einiges Deutschland, und ein großer Theil, vielleicht die Hälfte ist Preußen sicherlich abgeneigt, abgeneigt zum Theil aus denselben Gründen, weshalb ihm die andere Hälfte zujauchzt. Oesterreich wird schwerlich seine, wenn auch nur eingebildeten Ansprüche auf die Kaiserkrone freiwillig an Preußen abtreten, das länger als 100 Jahre mit ihm um die Hegemonie in Deutschland gerungen hat, und selbst, wenn das Oesterreichische Regentenhaus es über sich vermöchte, dem Wohle Deutschlands ein solches Opfer zu bringen, so würden seine Deutschen, ohnehin vielfach mit Slavischen Elementen untermischten Unterthanen es nicht thun, deren alte Eifersucht durch die Bundesgenossenschaft von 1813 noch nicht erloschen ist, ja die dem Deutschen Interesse theilweise geradezu abgeneigt sind und in der Erhebung Preußens auf den Deutschen Kaiserthron einen willkommenen Vorwand finden würden, sich von Deutschland loszusagen. Wenig besser stände es mit Bayern, das schon auf den Rang einer, wenn auch nicht europäischen, so doch deutschen Großmacht Anspruch macht, und eher mit Oesterreich, als mit Preußen sympathisiren würde. Selbst auf den Rest des südlichen, ja nicht einmal auf das ganze nördliche Deutschland, von dem ein wichtiger Theil bis auf die neueste Zeit dem deutschen Zollverein seine Grenzen hartnäckig verschlossen hat, würden wir mit Sicherheit rechnen können!

Wer also sollte das Reichsoberhaupt (der erbliche Deutsche Kaiser) sein? Ein Dritter außer den Monarchen von Oesterreich oder Preußen? wohl gar ein apanagirter Prinz, ein neuer Johann ohne Land? Man wird uns den Beweis der Unmöglichkeit solcher Kombinationen erlassen!

Es fragt sich also, auf welchen Grundlagen sonst (abgesehen von dem projektirten Erbkaiser) ein Deutsches Reich hergestellt oder auch nur der bisherige Staatenbund in einen Bundesstaat umgewandelt werden kann?

Es hat an Vorschlägen hierüber nicht gefehlt, die aber alle mehr oder weniger unpraktisch sind. Herr Dr. Minding will unter andern

(vergl. den Aufsatz: „die Deutsche Kaiserwahl" in Nr. 105, Beilage 1 der Vossischen Zeitung)

nach dem Muster Nordamerikas

„einen deutschen Volksherzog oder Reichsamtmann für die Zeit von „4 Jahern aus Wahl aller mündigen Deutschen hervorgegangen"

an die Spitze des Bundes stellen und alle einzelnen Herrscher Deutschlands verpflichten, demselben auf die Dauer seiner Reichsgewalt zu huldigen. Wir wissen nicht, aus welcher Klasse der Gesellschaft der geehrte Verfasser enes Aufsatzes seinen Volksherzog oder Reichsamtmann, der eben so gut Reichsschulze heißen könnte, hernehmen will. Kathegorien stellt er nicht auf. Es könnte also möglicher Weise auch einmal ein Proletarier durch den Willen des souveränen Volkes zum Reichsoberhaupte promovirt werden! Wie dem aber auch sei, in jedem Falle glauben wir nicht, daß die alle 4 Jahre wiederkehrende Huldigungsceremonie dem Geschmacke der Deutschen Fürsten, die doch Herr Minding in ihren Würden lassen will, sonderlich zusagen, und selbst dem Volke viel größeren Respekt einflößen würde, als ehedem die Anbetung der Göttin der Vernunft! Also weg mit dem Volksherzog, der, gelinde gesagt, eine viel größere Unmöglichkeit ist, als der erbliche Deutsche Kaiser!

Die Gestalt der Deutschen Centralregierung muß eine andere sein; welche? scheint uns nicht so schwierig zu beantworten, wenn man nur den Gesichtspunkt festhält, daß die Menschen keine Zahlen sind, die man zu beliebigen Rechenexempeln verwenden kann, sondern Geschöpfe von Fleisch und Blut, mit menschlichen Leidenschaften, angeerbten Gewohnheiten, oft auch mit bloßen, aber schwer zu vertilgenden Vorurtheilen; daß man den Staat also nicht regieren kann, wie man eine algebraische Aufgabe löst, sondern daß sich die Staatsregierung auf die Elemente gründen muß, die einmal im Volke vorhanden sind, mögen ihr diese nun gut scheinen oder nicht, und daß selbst die entschieden schlechten nur allmählig fortgeschafft werden können. Wie das Menschengeschlecht seit der Sündfluth nicht wieder auf einmal von der Erde weggewachsen und dann plötzlich durch ein vollkommeneres Geschlecht ersetzt worden ist, sondern sich stets aus sich selbst regenerirt und auf der Stufenleiter der Intelligenz und Gesittung allmählig eine Stufe nach der andern erklommen hat, so dürfen auch die Lenker des Staats, wenn sie nicht sich und ihre Schutzbefohlenen in den Abgrund der Anarchie stürzen wollen, die ganze Vergangenheit nicht auf einmal wegwerfen und müssen an der Stufe, auf welcher sie stehn, so lange festhalten, bis sie die folgende erreichen können. Bisher hat nun der Deutsche Bund aus den Gesandten von 34 souveränen Fürsten und 4 freien Städten bestanden. Einer Zeit, die nach nationaler Einheit ringt, und mehr als je einer starken exekutiven Gewalt bedarf, kann ein so vielköpfiges und darum schwaches Regiment nicht genügen. Es hindert dieses aber nicht, daß die Elemente der neuen Regierung aus der alten genommen werden. Dieses geschieht am füglichsten, indem man die Zahl der unmittelbaren Beherrscher des Bundes vermindert, gleichzeitig aber Sorge trägt, daß die Interessen Aller in der Regierung vertreten werden. Die Art einer solchen Vertretung giebt ein Blick auf die Karte Deutschlands von selbst an die Hand. Mißt man nämlich mit prüfendem Blick die Größe der Länder, die von dem bunten Chaos der verschiedenen Grenzfarben umschlossen werden, so unterscheidet man im ganzen Deutschland drei einander ziemlich gleiche Theile, deren einer das Oesterreichische, der zweite das Preußische und der dritte das ganze übrige Deutschland umfaßt. Daraus geht hervor, daß die Deutsche Bundesregierung, ohne irgend welche begründeten Ansprüche zu verletzen, aus drei Personen zusammengesetzt werden kann,

dem jedesmaligen Kaiser von Oesterreich, dem jedesmaligen Könige von Preußen und einem Dritten, den die übrigen souveränen Fürsten und die regierenden Bürgermeister der 4 freien Städte Deutschlands als gemeinsamen Vertreter periodisch aus ihrer Mitte wählen mögen.

(Schluß folgt.)

Eine Adresse an das Staats-Ministerium, in welcher demselben der Dank für die würdige und kräftige Haltung ausgesprochen wird, mit der dasselbe die Demonstrationen gegen die Zurückrufung des Prinzen von Preußen zurückgewiesen hat, liegt zur Unterschrift in der Wohnung des Herrn Justizrath Krause (große Ritterstraße 1179) für unsere Mitbürger bis morgen Mittag bereit. Stettin, den 16ten Mai 1848.

Getreide-Bericht.

Stettin, 15. Mai.

Weizen, 130pfd. gelber ist 51 Thlr. zuletzt bezahlt und dazu noch zu bekommen. Für 126 — 27pfd ist 47 Thlr. gefordert, 46 Thlr. heute noch geboten.

Roggen wenig offerirt und fest, 87pfdgr. pr. Scheffel in loco 27⅙ Thlr. bezahlt, für Lieferung pr. Juni — Juli 27½ Thlr. zu machen.

Gerste, große, ist augenblicklich nichts am Markte.

Hafer, Pomm., ist zum Export 17½ a 18 Thlr. bezahlt, zu letzterem Preise in guter Waare von über 50 Thlr. pr. Scheffel noch zu haben.

Erbsen, gut kochende große, auf 36 Thlr. gehalten, kleine auf 32 Thlr., 30 Thlr. bezahlt.

Spiritus, aus erster Hand zur Stelle 24½ %, zweiter Hand 24½ und pr. August 24½ % bez.

Rüböl, ziemlich steif, in loco auf 9¾ Thlr. gehalten, 9⅔ Thlr. bezahlt pr. Sept.—Okt. 11 7/24 — 11⅓ Thlr. bez. Leinöl 9 Thlr. zu haben.

Berliner Börse vom 15. Mai.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	70¾	70¼		Kur-u.Nm.Pfdbr.	3½	88	87½	
Seeh. Präm.-Sch.	—	—	77½		Schles. do.	3½	—	—	
K. u. Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	64½	63½	
Westpr Pfandbr	3½	74¾	—						
Grosh. Posen do.	4	—	—						
do do.	3½	—	68		Friedrichsd'or.	—	13⅔	13⅙	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	—		And. Gldm. a 5 th.	—	13	12½	
Pomm. do.	3½	88	87½		Disconto. . .	—	4½	5½	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	80½	79½
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	50¼	—
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	75
do. Stiegl. 2. 4. A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—
do. do 5. A.	4	—	67		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	87		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—
do. Poln. Schatz O.	4	—	46¾		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—
do. do. Cert. L. A.	5	—	58¼		Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	—	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	80					

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7¾	75½ B.	Berlin-Anhalt	4	—
do. Hamburg . .	4	2½	59 G.	do. Hamburg . . .	4½	80¼ bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	76 B. 75 G.	do. Potsd.-Magd. .	4	68 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	44 G.	do. do.	5	75 B.
Magd.-Halberstadt .	4	7	—	Magdb.-Leipziger . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	4½	—
Halle-Thüringer . .	4	—	41 bz.	Cöln-Minden	4½	70½ G.
Cöln-Minden	3½	—	62 bz.	Rhein. v. Staat gar. .	3½	—
do. Aachen	4	—	45½ bz.	do. 1 Priorität . .	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld .	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	—	Niederschl.-Märkisch.	4	70 B.
Niederschl. Märkisch	3½	—	57 B.	do. do.	5	78½ G.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. III. Serie .	5	73 G.
Oberschles. Litr. A.	3½	—	—	do. Zweigbahn	4⅓	—
do. Litr. B.	3½	—	60 G.	do. do.	5	—
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—	Oberschlesische . . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	—	Cosel-Oderberg . . .	5	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	—	Steele-Vohwinkel . .	5	—
Quittungs-Bogen.		Einz.		Breslau-Freiburg . .	4	—
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	60	66½ bz.	Ausl. Stamm-Actien.		
Stargard-Posen . . .	4	90	45½ G.			
Bergedorf-Märkische	4	90	35 a ½ bz. u. G.	Dresden-Görlitz . . .	4	—
Brieg-Neisse	4	90	—	Leipzig-Dresden . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	41¼ B.	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Sächsisch Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona.	4	78½ G.
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
				Mecklenburger . . .	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—			
Pesther . . . 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	80	30 a 30⅓ bz u. G.			

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Mai.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	15.	337,62‴	336,93‴	336,49‴
Thermometer nach Réaumur.	15.	+ 6,9°	+ 15,5°	+ 9,5°

Beilage

Beilage zu No. 77 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Dienstag, den 16. Mai 1848.

Stettin. Auch die Thaten reden. Sie sind Zeugen der Gesinnungen der Gegenwart und Propheten für die Zukunft. Die Barrikaden von Berlin waren auch eine That, und zwar die erste, die uns zeigte, wie weit wir gekommen sind, die aber zugleich ankündigte, daß dies noch nicht weit genug sei. Diese erste That hat andere im Gefolge gehabt, denn

— Das ist der Fluch der bösen That,
daß sie fortzeugend Böses muß gebären.

Eine freie Constitution befriedigt jene Leute nicht; das ist in den Tagesblättern, in den politischen Clubs deutlich genug ausgesprochen. Sie wollen einen Schatten-König, ein lenkbares Ministerium, das ja nichts denken soll, bis es jene Herren vorgedacht, vorgesagt haben, ein Ministerium, das sich wie eine Wetterfahne nach jedem Winde der Volksgunst und Meinung wenden soll, das nichts unternehmen soll, als was das Volk will. Das Volk aber in Preußen beträgt 16 Millionen. Hier heißt es: So viel Köpfe, so viel Sinne. Unmöglich kann das Ministerium diese alle vereinigen; von allen Seiten gezerrt, würde es immer in der Schwebe bleiben; es könnte nicht einmal einen Gedanken erzeugen, geschweige einen Gedanken in eine That umsetzen. Das ist aber auch nicht die Meinung jener Herren. Das millionenköpfige Volk haben sie nicht im Sinne. Wir verstehen sie; das Volk ist Berlin. Nicht das Berlin mit 400,000 Einwohnern, sondern die Masse des Volks, d. h. der Arbeitsleute, der Gesellen, der Studenten, der Literaten, der Zeitungsschreiber. Und bei weitem auch diese noch nicht alle, sondern hauptsächlich die Versammlungen aus diesen unter den Zelten und in den anderen politischen Clubbs. Und da die Meisten unter diesen einen Vordenker brauchen, so finden sich dergleichen; diese sind die Redner, die Triebräder der Bewegung, die Zeitungen und ihre Verfasser mit einem Schwarm von Nachbetern, die sich vorreden lassen, und weil sie nicht so feine Fühlfäden des Geistes haben, daß sie das Rechte vom Unrecht unterscheiden können, dem einen Redner zurufen: der Kerl hat Recht, und dem andern, der das Gegentheil zu beweisen sucht: Potz Blitz, der Kerl hat auch Recht; — diese sind das Volk von Berlin. Diese wollen der Kopf des Preußenvolkes sein, und wir Andern sollen höchstens arbeiten und Ja sagen. Doch nein. Diese Männer an der Spitze haben Sympathien in den Provinzen. Möglich, daß es eine Propaganda giebt; indessen liegt eine andere Vermuthung viel näher. Die Gymnasien, die Universitäten, die Vereine und Clubbs, die Gesellschaften und Gesellenschaften haben uns die Männer eines ungezügelten Fortschritts gebildet und groß gezogen. Sie haben ihre Wortführer, ihre Blätter in den Provinzen. Diese wieder mit einem Schwarm werfen sich hier als Volksstimme auf, sie sind das treue Echo der Berliner Demonstrationen; sie schließen sich Jenen mit Worten und, wer zweifelt daran? auch mit Thaten an. Auf diese Partei gestützt, wollen die Berliner Ultra's die Regierung schwächen, dem Ministerium das Vordenken und Alleindenken abgewohnen. In diesem Bewußtsein, eine Masse hinter sich zu haben, haben sie versucht, durch Thaten zu reden. Einmal sind sie mit vielen Tausenden im Gefolge vor dem Ministerium erschienen, um die Stufenwahlen rückgängig zu machen. Sehet hier, sagten sie, das Volk will sie nicht. Es ist ihnen mißglückt; das Ministerium, einverstanden mit dem König, thut einen entscheidenden, nothwendigen Schritt: es ruft den Prinzen von Preußen zurück; es hat dabei Ruckſichten genommen, mit Stillschweigen übergangen, was Jedermann weiß; das mag es selbst verantworten. Aber wie dem sei, der Prinz von Preußen paßt nicht in den Plan jener Parteiführer, wie derselbe eben in die Pläne des Königs, des Ministeriums, gewiß des größten Theils des Volkes paßt. Sie wollen nicht eine reine Constitution, eine erbliche Monarchie: auf ein Wahlreich haben sie es abgesehen, wie sie die Volksvertreter aus den Urwahlen hervorgehen sehen wollten (warum? damit sie es würden), so wollen sie dereinst sich einen König aussuchen, wie ihn das Volk (das sind sie wieder) will. Sie reden wieder durch eine That. Mit Tausenden ziehen sie zu den Ministern: Was, ihr wollt uns vordenken? Ihr ruft den Prinzen von Preußen zurück und wir wollen ihn nicht? Seht da, das Volk will ihn nicht. Nein, Ihr seid das Volk der Preußen nicht, wir legen Protest ein, wir thun es im Namen aller Gleichgesinnten. Wir haben nur einen Odem, aber so lange wir ihn haben, wollen wir gegen jede derartige Anmaßung protestiren; so lange wir noch eine Stimme haben, soll sie ein Ausdruck unseres Gerechtigkeitsgefühls sein. Mögen sich die Minister nicht irre machen, nicht einschüchtern lassen. Und das werden sie nicht, diese Männer, die vor einem Jahre vor einer ganz andern Macht dastanden und frei aussprachen, was ihr Herz fühlte. In diesen Tagen geht aus Pommern eine Adresse, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, in des Prinzen Angelegenheit an den König. Diese Volksstimme will auch gehört sein; die anderen Provinzen, da sie sehen, daß das Blut aus den Nägeln dringt, werden nicht zurückbleiben.

Noch ist Preußen Preußen. Noch sind nicht unterdrückt die Gefühle der Anhänglichkeit an unser Königshaus, der Dankbarkeit gegen Friedrich Wilhelm III., den Vater seines Volkes, gegen unsern ehemaligen Kronprinzen, unsern Statthalter, der durch seine liebenswürdige Persönlichkeit wahrhaft populär und uns Pommern besonders an's Herz gewachsen ist (was wir dem Kronprinzen aus herzlicher Liebe gelobten, werden wir dem Könige in Treue halten), gegen den Prinzen von Preußen, in Vielem das treue Ebenbild seines Königlichen, in Gott ruhenden Vaters; noch sind wir so Deutsch gesinnt, daß alle unsere Lebensfäden an ein Königshaus geknüpft sind und alle unsere Adern zusammenfließen in dem Herzen eines Königs. Jetzt oder nie! Der letzte, der einzig mögliche Termin der Rückkehr des Prinzen von Preußen ist jetzt. Es giebt eine Aufregung, Proteste, Maueranschläge voller Nichtswurdigkeiten; sie überraschten nicht, sie sind vorher angedroht worden, möglicher Weise giebt es einen Tumult. Wollten wir ihn jetzt vermeiden, so hätten wir ihn zu jeder Zeit, wenn später der Prinz zuruckkehrte. Die Elemente, welche ihm jetzt widerstreben, würden übers Jahr nicht schweigen; und die Zeit läßt über diesen Herzen, das glaubt nur, kein Gras wachsen. Nun gilt es, Kopf und Herz auf der rechten Stelle zu haben (denn jene Partei in ihrer Angelegenheit hat es), oder sie wachsen uns über den Kopf. Jetzt muß sich's entscheiden, ob noch ein Preußenkern da ist. Jetzt oder nie! B.

An das Hohe Staats-Ministerium.

Wenn der Clubb der Berliner Bürgerwehr in der That zweifelhaft geworden ist, ob diese Bürgerwehr bei einem Aufruhr, aus Vorwand der Rückkehr Sr. K. H. des Prinzen von Preußen, ihre Schuldigkeit in Niederhaltung der Aufrührer thun solle, so kann das Land auf dieses Berliner Institut nicht mehr mit Vertrauen blicken, und — da auch zu wenig Militair in Berlin steht, so kann das Land ferner die in Berlin für den 22sten Mai zusammentretende Versammlung der Deputirten nicht mehr als frei in ihren Berathungen erkennen, und muß wünschen, daß entweder diese Deputirten an einem andern Ort zusammentreten, oder aber, daß das Ministerium, welches ganz gewiß für die Freiheit der Berathungen und für die Sicherheit der Deputirten verantwortlich ist, diejenigen Mittel in Anwendung bringe, welche Beide zu schützen vermögen.

In sofern diese Freiheit der Berathungen ohne Zweifel der Wunsch und der feste Wille des ganzen Landes ist, werden auch, wir hoffen es, alle öffentliche Blätter diese Zeilen in ihre Spalten aufnehmen und dadurch unsern Aufruf an das Ministerium auch zu dem ihrigen machen; dadurch aber Berlin zugleich aufs Neue unwiderleglich beweisen, daß das Land seine Vormundschaft nicht möge, sie vielmehr verwerfe und einer jeden Demonstration entgegentreten werde, die darauf berechnet ist, die von Sr. Majestät dem Könige gegebene constitutionelle erbliche Monarchie in ihrer Ausbildung zu hemmen. Welche Vorwände auch immer zu dergleichen Demonstrationen benutzt werden mögen, sie werden vielleicht dem Berliner, niemals aber dem Lande imponiren. Aus Pommern. D.

Etwas zur Hebung der Noth der Tagelöhner ꝛc.

Es wird in neuerer Zeit sehr viel über die Noth der arbeitenden Klasse geschrieben und versucht, den Armen wohlhabend zu machen, allein es hat schon seit Anbeginn der Welt Reiche und Arme gegeben und es wird auch jetzt nicht gelingen, ein Mittel zu erfinden, durch welches dieser Zustand beseitigt werden könnte. Am allerwenigsten dürfte solches — wie vielfach in Vorschlag gebracht worden — durch Erlaß der Klassensteuer 12ter Stufe zu erreichen sein, indem dadurch hauptsächlich nur die Dienstherrschaften gewinnen würden, weil diese die Klassensteuer für ihr Gesinde entweder selbst bezahlen oder so viel Lohn mehr geben müssen, daß solche von dem betreffenden Dienstboten entrichtet werden kann; wer sich aber noch Gesinde zu halten vermag, den kann ein Groschen monatlich mehr oder weniger nicht glücklich oder unglücklich machen. — Sodann ist mit Sicherheit anzunehmen, daß von sämmtlichen Arbeitsleuten auf dem Lande mindestens drei Viertheile völlig im Stande sind, monatlich 1 sgr. 3 pf. Kopfgeld zu entrichten, ohne dadurch einen Druck zu empfinden, oder in ihrer Wirthschaft ruinirt zu werden. Wie manches Quart Branntwein wird von vielen Arbeitsleuten zum Ueberflusse ausgetrunken! Wenn monatlich nur ein halbes Pfund weniger genossen würde, so wäre die Steuer schon erspart und wird auch bei dem Arbeiter das Sprüchwort:

„Jeder strecke sich nach seiner Decke"

nicht unberücksichtigt bleiben können! —

Auf dem Lande kann höchstens der 4te Theil der Arbeiter, stellenweise von 20 kaum einer, als wirklich arm angesehen werden, allein was nützt es solchen Leuten, wenn ihnen monatlich vielleicht 1 bis 2 Gr. Steuer erlassen werden? Wer weiter Nichts hat, dem wird auch hierdurch nicht geholfen sein. Durch Erlaß dieser Steuer geht dem Staate dennoch eine bedeutende Summe Geldes verloren, welche demselben in der jetzigen Zeit höchst nöthig sein dürfte; wollte man aber dessenungeachtet den Betrag der Steuer 12ter Stufe zur Unterstützung der Armen verwenden: so würde es wahrlich am zweckmäßigsten sein, wenn diese Gelder nach wie vor eingezogen, in jedem Kreise durch die betreffende Kreiskassen-Behörde besonders gebucht und als eine für sich bestehende Kasse betrachtet würden. Im Camminer Kreise kommen z. B. jährlich ca. 5000 Thlr. dieser Steuer auf; durch Erlaß derselben würde Nichts gebessert sein, wenn dies Geld aber nur zur Linderung der Noth der wirklich Armen verwandt wird, so können deren 500 arme Familien jede 10 Thlr. erhalten und diese Summe reicht hin, einer unglücklichen armen Familie aufzuhelfen. Da nun aber, soweit mir die Verhältnisse des Kreises genau bekannt, darin lange nicht 500 durchaus unterstützungsbedürftige Familien vorhanden, so würde manches Jahr der Staat noch einen ziemlich bedeutenden Ueberschuß für sich behalten, oder einzelnen Familien, namentlich Wittwen und Waisen eine höhere Unterstützung bewilligen, und solchen armen Personen, welche durch Unglück ihre Kuh, Schweine oder Schafe verloren, diese Verluste ersetzen können. Oder, wie mancher unbeschäftigte Arbeiter könnte bei Verwendung dieser Gelder zu nützlichen Wegebauten ꝛc. lohnende Beschäftigung finden? —

Eben so verhält es sich mit Herabsetzung des Salzpreises. Eine Familie von Mann, Frau und 4 bis 5 Kindern bedarf bei ordnungsmäßigem Gebrauche, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, monatlich circa 1 Metze Salz. Der kleine Mann kann solches nur vom Höker kaufen und mußte früher für eine große Metze 5 sgr. bezahlen; jetzt bekömmt er es von diesem auch nicht billiger und wenn er auch wirklich monatlich 6 pf. bis 1 sgr. profitirte, was können ihm diese helfen? — Eine mittelmäßige Gutswirthschaft gebraucht jährlich circa 1 Tonne Salz; verspürt wohl der Besitzer einer solchen Wirthschaft eine Mehr- oder Weniger-Ausgabe von 3 Thlr. jährlich? Ein Paar Flaschen Wein weniger getrunken oder eine Fête weniger gegeben, hebt solche reichlich auf! Dennoch gehen dem Staate durch Herabsetzung des Salzpreises jährlich mehrere Millionen Thaler verloren; würden diese schon seit 7 Jahren für den Fall eines Krieges oder unvorhergesehene Zeit-Ereignisse aufgespart worden sein, so hätten wir jetzt so viel Geld, daß die Aufnahme einer neuen Schuld unnöthig wäre. Aber wenn auch jetzt nur noch der Salzpreis wieder von 12 auf 15 Thlr. pro Tonne erhöht wird, so erhält der Staat eine Mehreinnahme von mindestens 2 Millionen, durch welche alle etwanigen Steuerausfälle während der jetzigen unglücklichen Zeit gedeckt und manches Gute durch Unterstützung von Handel, Gewerbe und Landwirthschaft, namentlich der kleinen Handwerker und Grundbesitzer, gestiftet werden könnte. — Schon seit Jahr und Tag habe ich Gelegenheit genommen, dieserwegen mit vielen Gutsherrschaften und Arbeitsleuten zu sprechen und allgemein ist mir hierin beigepflichtet worden! — Bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, wo sowohl der Hohe als der Niedere einsieht, daß dem Staate hauptsächlich Geld Noth thut, läßt sich von Jedermann mit Recht erwarten, daß gegen die Erhöhung des Salzpreises keine Einwendungen gemacht werden, sondern daß Große und Kleine das Ihrige zur Hebung der Finanz-Verlegenheit des Staates beitragen werden, um so mehr, als durch diese Salzsteuer wirklich eine der Größe eines jeden Hausstandes angemessene Verbrauchssteuer erzielt wird, zu welcher der kleine Mann nur wenig, der große Gutsbesitzer aber verhältnißmäßig mehr beizutragen hat.

Uebrigens ist die Ermäßigung des Salzpreises ein Akt Königlicher Gnade gewesen, dessen Aufhebung durch die Zeitereignisse gerechtfertigt wird.

Wergien, Rechnungsführer.

THEATER.

Sonntag den 14ten brachte das hiesige Theater „Moritz von Sachsen" von E. R. Prutz.

Dieses Stück, von unserem genialen Landsmanne, Dr. Prutz, verdient um so mehr Beachtung und Theilnahme, als es zu den besten Arbeiten des allgemein anerkannten Dichters gehört.

Die Sprache sowohl als das Drama an und für sich fesseln das Interesse vom ersten Momente an und erhalten dasselbe in steigernder Anregung bis zum Schlusse. Die zeitgemäßen Tendenzen, mit Geschick den Charakteren angepaßt, schlagen zündend in jede Brust und sind in einer Zeit wie die unsrige doppelt ergreifend. Die Aufführung ließ, was das Ensemble betrifft, Nichts zu wünschen übrig. Die Hauptrollen des Stückes, von den besten Kräften unserer Bühne vertreten, wetteiferten, dem Drama sein Recht angedeihen zu lassen, und merkte man den Repräsentanten derselben die Lust und Liebe an, mit der sie in einem solchen Stücke spielten. —

Leider war auch die heutige Vorstellung schwach besucht; so daß wir den Wunsch nicht unterdrücken können, das anerkennenswerthe Bestreben der vereinigten Kräfte unserer Bühne möge kräftiger vom Publikum unterstützt werden. — Die Kunst ist die Tochter des Friedens, und ein Lieblingskind ihrer Mutter, ist sie derselben unentbehrlich, wir dürfen ihre Pflege daher nicht vergessen, dann besonders nicht, wenn der ewige Feind der Mutter dem Kinde mit Vernichtung droht. — Aus diesem Grunde halten wir es für unsere Pflicht, die Pflege unseres Kunst-Institutes dem Publikum auf das dringendste an das Herz zu legen, um so mehr, als der unermüdliche Fleiß und das anerkennenswerthe ernste Streben der Vertreter desselben diese Theilnahme in vollem Maße verdienen. —n—

Am Bußtage, als am 17ten Mai,

☞ Musikalische Vesper ☜

in der St. Jacobi-Kirche.
von 5 zu 6 Uhr.

1) Orgel-Präludium auf „Allein Gott". 2) Choral „Allein Gott" mit zwei rhytmischen Strophen. 3) Sopran-Arie aus dem Oratorium „das Sühnopfer": „Laß mich salben Deine Füße," mit Orgelbegleitung. 4) Orgel-Präl. zu „Aus tiefer Noth." 5) Choral: „Aus tiefer Noth." 6) Luther's großer Bußgesang, Litaney, mit Doppelchor.

Der Eintritt ist Jedem unentgeldlich gestattet. Texte sind für eine beliebige Gabe an der Kirchthür zu haben. Nach der Vesper wird eine Collekte zum Besten der Familien der pomm. Landwehrmänner gesammelt. Dr. Loewe.

Volks-Verein.

Versammlung am Donnerstag den 18ten Mai, Abends 7½ Uhr, im großen Saale des Schützenhauses. Um auch den Mitgliedern, welchen der Beitrag von 2½ sgr. per Monat zu schwer fällt, Eintritt zu gestatten, so ist der monatliche Beitrag nach Belieben gestellt.

Gerichtliche Vorladungen.

Publicandum.

Wegen Umlegung des Steinpflasters wird die Reifschlägerstraße vom 18. d. M. ab für Fuhrwerke und Reiter gesperrt werden. Stettin, den 15 Mai 1848.
Königl. Polizei-Direction. Hessenland.

Entbindungen.

Die gestern Vormittag 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Rohleder, von einem gesunden Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.
Stettin, den 15ten Mai 1848.
Wilhelm Faehndrich.

Todesfälle.

Heute Morgen 7 Uhr entschlief unser geliebter Sohn Herrmann in einem Alter von 22 Jahren, welches wir um stille Theilnahme bittend hierdurch anzeigen. Stettin, den 15ten Mai 1848.
C. Schau.
Louise Schau, geb. Schmidt.

Auktionen.

Auf Verfügung des Gerichts soll am 18ten Mai c., Nachmittags 3 Uhr, auf der Poll'schen Wiese, dem Salzspeicher gegenüber, gutes Kahnbauer-Werkzeug, wobei Daumkraften, Wucht- und andere gute Ketten, eine Partie Kahnkniee, Nutz- und Brennholz, Bretterschuppen, Bretter u. dgl. m. versteigert werden.
Reisler.

Montag den 22sten Mai c., Vormittags 9 Uhr, sollen Baumstraße No. 989, eine bedeutende Parthie Rock-, Hosen- und Westen Zeuge, ingleichen: Palitots, Röcke, Schlafröcke, Hüte, Mützen, Cravatten, Schlipse, Hemden, Strümpfe u. dgl. m. gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. Jonas.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Mit allen Sorten
künstlicher und natürlicher Mineral-Brunnen,
frischer diesjähriger Füllung, ist mein Lager wieder vollständig assortirt, und empfehle davon bei Parthien und einzeln billigst. Ferner empfehle ich das beliebte
Poudre Fèvre,
oder Seiterwasser-Pulver,
und das bewährte Heilmittel gegen Husten, Heiserkeit und alle andern Halskrankheiten,
Syrup Capillaire,
die Original-Flasche mit Gebrauchs-Anweisung 12½ sgr., angelegentlichst.
J. F. Krösing,
oberhalb der Schuhstraße No. 626.

Bestes trockenes Seegras offerirt billigst
Paul Teschner.

20,000 gut gebrannte Mauersteine, um schnell damit zu räumen, offerire a 8 Thlr. pr. Mille frei auf den Rathsholzhof geliefert Paul Teschner.

Corsets für Damen
in allen Nummern, von leinenem Drillich, gut sitzend und sauber gearbeitet, zu 15—20 sgr., mit Elastizität 25 sgr., Kinderleibchen von 8 bis 12 sgr. Bestellungen werden prompt ausgeführt Hünerbeiner- und kleine Oderstraße No. 1071.

Feinste Gras-Butter,
von jetzt ab täglich frisch, bei
W. Venzmer.

Kokarden für die Bürgerwehr, jede Nummer, das Stück 1 sgr., bei Kar Ludewig, Schuhstr. No. 144.

Glas-Waaren,
sowohl Fensterglas als Biergläser, Flaschen rc. empfiehlt zu billigen Preisen
H. P. Kretzmann, Schulzenstraße No. 177.

Ein gesundes Arbeitspferd steht zum Verkauf,
Langenbrückstraße No. 89.

Schweizer Sahnen-Käse in Kisten und einzeln billigst bei Joh. Friedr. Lebrenz, Krautmarkt No. 973.

Bestes trockenes birken Klobenholz, a 5½ Thlr., bei J. Lange, Speicher No. 48.

Vermiethungen.

Drei Stuben, Kabinet, helle Küche und Kellerraum sind zu vermiethen Heiligegeiststraße No. 334.

Große Wollweberstraße No. 582 ist die 3te Etage zu Johannis zu vermiethen, auch kann ein Pferdestall dabei gegeben werden.

Zwei Zimmer in der bel Etage des Hauses große Lastadie No. 232 sind mit Hausgeräth zum 1sten Juni d. J. an einen einzelnen Herrn zur Vermiethung frei.

Schiffbau-Lastadie No. 4 ist ein Quartier von zwei Stuben, heller Küche und Zubehör zum 1sten Juni miethsfrei.

Schuhstraße No. 861—62 ist zu Michaelis die 2te Etage zu vermiethen.

☞ Fischmarkt No. 959—960 ist zum 1sten Juli
☞ ein Quartier von 4 Pièçen nebst Zubehör im
☞ 4ten Stock zu vermiethen. Näheres beim Wirth
☞ 2 Treppen hoch.

Eine aufs feinste möblirte Stube in der Oberstadt ist sogleich oder zum 1sten Juni an einen ruhigen Miether zu vermiethen. Adr. sub A. 16 in der Zeitungs-Expedition.

Eine angenehm belegene herrschaftliche Wohnung mit Pferdestall und Wagenremise, auch für den Winter wohnbar, ist in Grabow sogleich oder zum 1sten Juli billig zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen in der hiesigen Zeitungs-Expedition.

☞ Große Oderstraße No. 12 ist zum 1sten Juni c. eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, Hängeboden und Zubehör, auch zum 1sten Oktober c. die bel Etage zu vermiethen.

Krautmarkt No. 1026 ist bel Etage eine möblirte Stube nebst Kabinet zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 554 ist eine Parterre-Wohnung, bestehend in 3 Stuben, Küche, Kammern und Zubehör, zu Johannis d. J. zu vermiethen.

Am grünen Paradeplatz No. 543 wird die zweite Etage, bestehend aus sechs freundlichen Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Oktober d. J. zur anderweitigen Vermiethung frei.

Vorne auf der großen Lastadie No. 219 ist ein Laden nebst Wohnung zum 1sten Juni zu vermiethen.

Rosengarten No. 302 ist Stube, Kammer, Küche sogleich zu vermiethen.

Grünhof No. 35 sind 2 Logis, von je 4 Stuben nebst Zubehör und Pferdestall, zu vermiethen.

Klosterhof No. 1128 ist zum 1sten Juni eine gut möblirte Stube zwei Treppen hoch zu vermiethen.

Im Predigerwittwen-Hause in Frauendorf ist eine Sommer-Wohnung, von 1 à 2 Stuben etc., mit oder ohne Küche, zu vermiethen. Näheres im Börsengebäude im Laden.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Eine Erzieherin für zwei kleine Mädchen wird auf dem Lande gesucht. Näheres Unterwiek No. 6.

Ein junges, gebildetes Mädchen sucht eine Stelle als Gesellschafterin oder Erzieherin bei kleinen Kindern, würde auch nebenbei der Hausfrau bei Führung der Wirthschaft gerne behülflich sein. Hierauf Reflectirende werden gebeten, ihre Adresse unter der Chiffer A. B. in der Zeitungs-Expedition abzugeben.

Ein umsichtiger und gewandter Bediente, der auch mit Pferden umzugehen versteht, und mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht ein Engagement, da er durch den Tod seines bisherigen Brodherrn ohne Anstellung ist. Das Nähere hierüber ist in der Schuhstraße No. 141 im Comptoir zu erfahren.

Ein Laufbursche kann sofort eintreten bei
A. F. Kutscher, Breitestr. No. 330.

Ein gebildetes junges Mädchen, die mit der Wirthschaft, Schneidern und Pletten, sowie mit allen Handarbeiten Bescheid weiß, sucht zum 1sten Juli c. oder auch früher, am liebsten in Stettin, eine Condition. Das Nähere ist zu erfragen Paradeplatz 529, Parterre.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Morgen Mittwoch den 17ten Mai
große Vorstellung.
Zum Schluß: der Taubenhändler. Anfang 6 Uhr.
H. Eisfeldt.

☞ Comptoir und Wohnung ☜
von J. A. Glotz befindet sich vom 18ten d. M. ab Heiligegeiststraße No. 228, eine Treppe hoch.

Den verehrten vielen Freunden und Bekannten unseres verstorbenen geliebten Gatten und Vaters C. Blaschcke sagen wir für die Begleitung zu seiner Ruhestätte und insbesondere auch dem Sänger-Chor an seinem Grabe, den wärmsten Dank.
Die Hinterbliebenen.

Fertige Särge aller Art sind zu jeder Zeit zu den billigsten Preisen zu haben bei dem
Tischlermeister Hölke, Oberwiek No. 34.



Am Donnerstag den 18ten d. M., 6 Uhr früh, geht das Dampfschiff „Tartar" von hier nach Ueckermünde und Anclam und kehrt Freitag den 19. d. M. von dort zurück. Passagiere erhalten Billets auf unserm Comtoir und am Bord des Dampfschiffes.
Stettin, den 16ten Mai 1848.
Schultz & Dammast,
Reifschlägerstraße No. 133.

Jeden Freitag, Nachmittags 3 Uhr, werden bei mir im Hause, Frauenstraße No. 918, die Schutzpocken geimpft. Stettin, den 8ten Mai 1848.
Jantzen, Wundarzt und Geburtshelfer.

Unterzeichneter ist Willens, einen Cursus im architekt. Zeichnen und der Mathematik, mit Rücksicht auf das Maurer- und Zimmermeister-Examen, zu eröffnen. Näheres Grabow No. 49 f. bei
Kowald, Bauführer.

☞ Eine goldene Cylinder-Uhr ist auf dem Wege von Stettin nach Wendorff verloren, wer dieselbe gefunden und in der Kuhstraße No. 285 abgiebt, erhält eine gute Belohnung.

Am Bettage, den 17. Mai, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter, um 10½ U.
" Prediger Beerbaum, um 1½ U.
Die Beicht-Andacht am Dienstag um 1 Uhr hält
Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Schünemann, um 9 U.
Herr Prediger Schiffmann, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Dienstag um 1 Uhr hält
Herr Prediger Schiffmann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
Herr Prediger Moll, um 2 Uhr.
Die Beicht-Andacht am Dienstag um 1 Uhr hält
Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis Kirche:
Herr Divisions-Prediger Flashar, um 9 U.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
" Prediger Budy, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Dienstag um 1 Uhr hält
Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
" Prediger Jonas, um 2 U.

Deutsch-katholische Gemeinde.
In der Aula des Gymnasiums predigt am Bettage, den 17. Mai, Vormittags 10 Uhr:
Herr Pfarrer Gentzel.

Am Bettage predigt in der Baptisten-Gemeinde Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.